

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 25

Buchbesprechung: Der Buchtip

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Buchtip

Erwin Weit: «Ostblock intern; 13 Jahre Dolmetscher für die polnische Partei- und Staatsführung.» Hoffman und Campe, Hamburg 1970. 273 Seiten.

In Hitlers Reich mussten Juden einen gelben Stern auf ihre Kleider heften. Erwin Weit musste Anfang 1969 in Polen schriftlich erklären, dass er als «Zionist» nach Israel reisen wolle. Wer auswandern wollte, musste sich selbst das von den polnischen Behörden verlangte «Kainszeichen» aufprägen. Weit tat es, genauso wie Tausende vor und nach ihm in Gomulkas Polen. Als er das Land 1969 verliess, musste er sich fragen, ob er dem berüchtigten Judenmörder SS-Oberscharführer Walke oder wirklich einem polnischen Grenzpolizei-Offizier gegenüberstehe. Der Ostblock ist anders. Das wäre wahrscheinlich auch ein zutreffender Titel für den Tatsachenbericht gewesen, wo unzählige, bisher nicht einmal laut ausgesprochene Vermutungen über die Natur der Beziehungen zwischen den Führern der kommunistischen Staaten bestätigt werden. Weit berichtet in einem fesselnden Stil über die Begegnungen der mächtigsten Männer des roten Reiches, von denen wir nur die Küsse in der Tagesschau sehen konnten. Weit war als Dolmetscher dabei. Er vermittelt in seinem Buch nicht nur Handgriffe und Technik der totalitären Macht, sondern eine zuverlässige und genaue Erklärung über die inneren Vorgänge in der osteuropäischen Politik. Der gebürtige Wiener legt ohne jede Sensationshascherei die wahre Natur der Kontakte in heutigen Osteuropa auf höchster Ebene in Form einer «Inside-Story» dar, wobei man über eine Phase der Nachkriegsgeschichte und über die Ost-West-Problematik mehr in Erfahrung bringen kann als aus offiziellen Quellen oder Verlautbarungen. MC

Friedrich-Wilhelm Schломann, Paulette Friedlingstein: «Die Maoisten — Pekings Filialen in Westeuropa.» Societäts-Verlag, Frankfurt a. M. 1970. 300 Seiten.

Vor Jahren genügte es, die Strategie und Taktik der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der mit ihr verbündeten kommunistischen Parteien in den einzelnen Ländern zu verfolgen, um Aufschlüsse über die kommunistische Bewegung zu erhalten. Wenn auch heute diese klassischen Stosstrüpp nichts von ihrer Gefährlichkeit eingebüsst haben, wird die politische Bühne — insbesondere an den Universitäten — von einer zahlenmässig kleinen, aber lautstarken Gruppe des kommunistischen Undergrounds beherrscht. Ihre Anhänger haben viele Namen, aber im wesentlichen sind sie Maoisten und können sich zum Teil auf die materielle Unterstützung Pekings stützen. Zum erstenmal in der Geschichte des Kommunismus ist eine mehr oder weniger legale Basis der Opposition da, die einen oft ebenso spektakulären wie verbissenen Kampf gegen die Establishments sowohl in Washington und in Moskau als auch im eigenen Land führt.

Die Aktivitäten dieser maoistischen Splittergruppen, deren Stärke in geschickt geführten und organisierten Untergrundaktionen liegt, können heute nicht mehr übersehen werden. Das Verdienst der Autoren ist es, diese Gruppen in den

verschiedensten Staaten Westeuropas in Form einer Bestandesaufnahme ausfindig zu machen. Da es sich hier meist um Untergrundtätigkeit handelt, kann die Aufzählung der superradikalen kommunistischen Sturmvereine kaum als vollständig bezeichnet werden. Man kann wegen des konspirativen Charakters dieser Vereine auch nie genau wissen, ob das allfällige Handgeld tatsächlich aus Peking oder Moskau oder auch aus beiden Zentren der kommunistischen Weltbewegung stammt. MC

Michael Cismarescu: «Reformen im Rechts- und Justizwesen Rumäniens 1965—1970.» Societas Academica Dacoromana, München 1970. 104 Seiten.

Die Rechtsentwicklung in Rumänien wird weder im Osten noch im Westen mit der notwendigen Aufmerksamkeit verfolgt. Cismarescu, der sich bereits mehrmals zu diesen Fragen schriftstellerisch äusserte, hilft mit seinem vorliegendem Werk eine empfindliche Lücke zu schliessen und über die tatsächlichen Zustände im Rechts- und Justizwesen dieses Landes Klarheit zu schaffen. Seine Arbeit behandelt die seit 1965 andauernde Reformepoche im rumänischen Rechtswesen, die durch Liberalisierungstendenzen charakterisiert wird.

Die Analyse beginnt mit einer kritischen Würdigung der neuen rumänischen Verfassung und ihrer Bedeutung, die weiter reicht als die darin enthaltenen Worte. Ihre Annahme fiel nämlich mit dem Abbau des sowjetischen Einflusses in Rumänien zusammen. Ein kurzer Exkurs vergleicht die rumänische und die sowjetische Auffassungen über die Souveränität, die nach wie vor ein Streitobjekt zwischen den beiden Staaten bildet.

Die Annahme des neuen Strafgesetzbuches im Juni 1968 war zweifellos von eminenter Wichtigkeit für Rumänien, wo das Regime vor nicht allzu langer Zeit der Bevölkerung viele Gesetze nicht einmal kundgemacht hatte. Der Verfasser wägt sorgfältig den Wert der neuen Garantien für die Gesetzlichkeit ab und weist anhand von Veröffentlichungen der rumänischen Fachzeitschriften auf verschiedene Widersprüche und Anomalien hin. Das nächste Kapitel ist dem Strafverfahren in Rumänien gewidmet, das zweifellos tiefgreifender Reformen bedürfte. Die Strafprozessordnung, die seit Januar 1969 in Kraft ist, weist zweifellos wesentliche Fortschritte auf, bleibt aber vorläufig hinter den einschlägigen jugoslawischen oder polnischen Reformen zurück. MC

«The Chornovil Papers.» Mit einer Einführung von Frederick C. Barghoorn. Verlag McGraw-Hill, New York 1968. 246 Seiten.

Für die meisten Menschen stellt die Sowjetunion ein einheitliches, monolithisches Staatsgebilde dar. Doch ist das Gegenteil wahr. Sie ist ein Vielvölkerstaat, dessen Bewohner fast zur Hälfte Nichtrussen sind. Es ist auch nicht sehr bekannt, dass in diesem Land 40 Millionen Ukrainer leben, ein Volk mit eigener Tradition, Geschichte und Kultur. Der Autor des vorlie-

genden Tatsachenberichtes, Wjatscheslaw Tschornowil, ein junger ukrainischer Journalist, legt uns hier ein erschütterndes Zeugnis über die tatsächliche Lage seines Volkes vor. Der erste Teil seines Berichtes besteht aus einer Petition, die er an die Oberste Staatsanwaltschaft und weitere Behörden gerichtet hatte. Im zweiten Teil zeichnet er die Porträts von zwanzig jungen ukrainischen Intellektuellen auf, die wegen Gesinnungsdelikte als «Verbrecher» eingekerkert wurden. Schliesslich bringt Tschornowil eine Bibliographie über die Werke der «Verbrecher», die in den Jahren 1965/66 in geheimen Prozessen abgeurteilt wurden. Tschornowil, dessen Dokumentation in den letzten Monaten des Jahres 1967 aus der Ukraine nach dem Westen geschmuggelt werden konnte, nahm das Schicksal seiner Gefährten freiwillig auf sich. Nach seiner Petition wurde er am 15. November 1967 in Lwow in einem Geheimverfahren abgeurteilt. Die fast leidenschaftslose, objektive Darstellung des Schicksals dieser jungen ukrainischen Intellektuellen ist zweifellos ein erschütterndes Dokument, das man womöglich in mehreren Sprachen verlegen sollte. — (Natürlich bedeutet das nicht, dass man die Unterdrückung durch die totalitäre Gesellschaftsdiktatur auf Nationalitätenprobleme zurückführen kann. Die Hauptsache ist doch die, dass viele Russen, Ukrainer, Balten usw. von einigen wenigen Russen, Ukrainern, Balten usw. gemeinsam unterdrückt werden. Die Diskriminierung bestimmter ethnischer Gruppen kommt daneben auch noch vor. Red ZB.) MC

Zenta Maurina: «Porträts russischer Schriftsteller.» Maximilian Dietrich Verlag, Memmingen/Allgäu 1968. 225 Seiten.

Die Schriftstellerin Zenta Maurina ist mit der russischen Kultur aufgewachsen, und die russische Literatur ist ein grosses Thema ihrer Bücher. Eine Abgrenzung ist zum vornherein gegeben, auch in diesem Essayband: «Um Missverständnisse zu vermeiden, will ich gleich zu Beginn zwischen russischer Literatur und Sowjetliteratur unterscheiden. Streng lässt sich die Grenze allerdings nicht ziehen; die Uebergänge sind fließend. Nicht zu übersehen ist aber, dass die Sowjetliteratur — ihr hervorragendster Vertreter ist Michail Scholochow —, ob talentvoll oder talentlos, die Lehren der Partei vertritt.»

Die Auswahl der russischen Schriftsteller, die Zenta Maurina in diesem Buch dem Leser vorstellt, beginnt bei Lomonossow und reicht über Tschschow und der 1966 verstorbenen Lyrikerin Anna Achmatowa zu den heutigen Vertretern der russischen Literatur: Andrej Sinjajskij, Julij Daniel, Alexander Solchenizyn und Valerij Tarsis («Ein Erbe Dostojewskijs», wie die Kapitelüberschrift der ihm gewidmeten Studie sagt). Gerade aus diesen Porträts der Zeitgenossen wird klar, dass es keine Phrase ist, wenn die Schlussätze festhalten: «In der Dunkelheit der Nacht keimt ein schöpferisches Licht, das die rohe Macht ersticken kann, das aber auch der Anfang eines neuen Welttages oder gar des Weltbrandes sein kann.

Die russische Dichtkunst war und ist auch heute ein sozialer Faktor. Aus der illegalen Literatur, die die Tradition der klassischen Literatur fortsetzt, strahlt uns trotz aller Grausamkeiten die Welt einer neuen Humanitas entgegen.» cb